

Protokoll der Jahresversammlung der Schweizerischen und der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft den 13. / 14. Sept. 1920 in Heiden

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **48 (1921)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll

der

Jahresversammlung der Schweizerischen und der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

den 13./14. Sept. 1920 in Heiden.

Es sind schon fast 4 Jahre her, seitdem die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft den Mutterverein zur ordentlichen Jahresversammlung ins Appenzellerland eingeladen hat. Die Kriegswirren und ihre Begleit- und Folgeerscheinungen vereitelten bis jetzt die Ausführung des Planes und die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft trat inzwischen zu sogen. blossen Geschäftssitzungen bzw. ausserordentlichen Delegiertenversammlungen zusammen. Nunmehr ist der beidseitig geäusserte Wunsch auf gemeinsame Tagung doch noch erfüllt worden. Auf den 13. September sind die Delegierten des Zentralverbandes nach Heiden geladen worden und in stattlicher Zahl hatten sie dem Rufe Folge geleistet. Herbstsonnengold lag auf den schmucken Dörfern des Kurzenbergs, die Natur prangte in einem farbenreichen Herbstkleid; drunten die leicht bewegte Wasserfläche des Bodensees, drüben aus leichtem Nebelschleier hervortretend die trotzigen Bergkuppen und inmitten das freundliche Hügelgelände in satter, herbstlicher Farbenpracht. Manch ein Ruf aufrichtiger Bewunderung entlockte dieses Bild den Gästen aus den verschiedenen Gauen des Schweizerlandes.

Abends 5 Uhr trat die Delegiertenversammlung in dem mit den Bildern unserer namhaftesten appenzellischen Philantropen geschmückten „Linden“-Saal zusammen. Sie war von zirka 60 Delegierten aus den Kantonen Aargau, Thurgau, Baselstadt, Baselland, Bern, Freiburg, Genf, Glarus, Neuenburg, Nidwalden, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Solothurn, Uri, Zug, Zürich und den beiden Appenzell beschiedt. Herr Dr. v. Schulthess aus Zürich führte als vieljähriger verdienter Zentralpräsident die Leitung und unter seiner Aegide

erfreuten sich die statutarischen Verhandlungen einer raschen und präzisen Erledigung. Er verdankte die Einladung und den freundlichen Willkomm. Der gedruckt vorliegende Jahresbericht wurde genehmigt. Er umfasste mit der Rechnung den Zentralfonds und die Zentralverwaltung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, den Fonds für den Ausbau der Zentralauskunftsstelle für soziale Fürsorge, den Fonds für besondere Erziehungsanstalten und andere humanitäre Zwecke des Vereins, den Fonds für Erteilung von Prämien an verdiente Lehrmeister von schwachbegabten Berufslehrlingen, den Fonds zur Bildung von Armenlehrern, den Fonds zur Unterstützung forstwirtschaftlicher Bestrebungen, sowie zur Anlage von Talsperren und anderen Schutzmitteln gegen Bergschaden in ärmeren Bergkantonen, den Fonds zur Unterstützung junger Künstler, den Armenfonds der Dunant-Stiftung, den Fonds für schnelle Hülfe bei schweren Unglücksfällen durch elementare Gewalten, den Fonds zur baulichen Unterhaltung des Rütligutes und seiner Zubehörden, den Stipendienfonds für schwyzerische Lehramtskandidaten und zu Belohnungen für geschickte und um das Land verdiente Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Schwyz, den Fonds für Anschaffung von Lehrmitteln für das schwyzerische Lehrerinnenseminar Rickenbach, den Antognini-Fonds, die Stiftung für die Jugend und für das Alter, sowie den Fonds für hilfsbedürftige Schweizer im Ausland. Alle diese Foundationen zusammen weisen heute einen Vermögensbestand von Fr. 641,480. 63 auf. Daneben übt die Gesellschaft noch das Patronat aus über die schweizerische Erziehungsanstalt Bächteien bei Bern, die schweizerische Erziehungsanstalt für katholische Knaben in Sonnenberg bei Luzern, die Erziehungsanstalt für katholische Mädchen in Richterswil, die schweizerische Anstalt für schwachbegabte, taubstumme Kinder in Turbenthal, das Erholungsheim für weibliche Personen in Constantine (Waadt), und das schweizerische Pestalozziheim im Neuhof bei Birr (Aargau). Die Spezialberichte und Rechnungen aller dieser Verwaltungen geben ein erhebendes Bild von der umfassenden Tätigkeit der Gesellschaft. Die Rechnungen und der Voranschlag pro 1920 wurden, soweit nicht der Jahresversammlung zustehend, genehmigt. In die Zentralkommission waren Ersatzwahlen für den verstorbenen Philantropen Dr. Christen in Olten und Fürsprech Muheim in Alt-

dorf zu treffen. Es wurden Vorschläge für die Wiederbesetzung in der Person des Herrn Regierungsrat Dr. Kaufmann in Solothurn und Sekundarlehrer Bissig in Altdorf aufgestellt, ebenso wurde zu Händen der Jahresversammlung der Vorschlag gutgeheissen, Herrn Carl Haggenschmied in Budapest, der durch besonders reichliche Zuwendungen in die Gesellschaftskasse derselben eine ausgiebigere Tätigkeit, besonders auch während des Weltkrieges, ermöglicht hatte, zum Ehrenmitglied der Gesellschaft zu ernennen. Die Zuwendungen des Genannten haben in den letzten Jahren insgesamt die Summe von Franken 200,000. — erreicht. In den Bildungsausschuss der Gesellschaft wurden die Herren Stadtrat Pflüger in Zürich und Rektor Ruckstuhl in Luzern berufen, in die Verwaltungen der schwyzerischen Stiftungen Herr Pfarrer Dr. Kistler in Töss gewählt. Als nächstjähriger Versammlungsort beliebte Freiburg und es ist Herrn Dir. Genoud daselbst das Weitere in Sachen übertragen worden.

In der allgemeinen Umfrage ersuchte Herr M. Dunant aus Genf, es möchte die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft auch für entsprechende Aufklärung im Volke hinsichtlich des gegenwärtig drohenden Milchstreites in der Schweiz sorgen in der Meinung, dass sowohl die besonderen Verhältnisse der Produzenten als der Konsumenten gewürdigt und in dem ihnen wirklich zukommenden Lichte beleuchtet werden. Der Zentralvorstand nahm sich der Anregung zu weiterer Prüfung an.

Nach einstündiger Dauer waren die Geschäfte der Delegiertenversammlung erledigt, die Gäste ergingen sich mit ihren appenzellischen Führern im Freien, bis die achte Abendstunde sämtliche Teilnehmer zu einem freundlichen Appenzeller-Abend abermals in der „Linde“ vereinigte. Der bestbekannte Töchterchor Heiden übernahm die Interpretation der vom appenzellischen Sängervater Dr. Alfred Tobler mit so viel Bienenfleiss und Vaterlandsliebe gesammelten Volksweisen und dass alles aufs Tüpfelchen zum Stimmen kam, dafür sorgte die Anwesenheit des Sängervaters selbst, der mit kräftigem Strich das Feuer appenzellischen Frohmutes entzündete und Licht und Wärme in den Herzen aller Anwesenden festzuhalten wusste. Sänger und Sängerinnen, Zuhörer und Lauscherinnen wurden unter dem liebenswürdigen Tafelpräsidium des appenzellischen Kantonalpräsidenten, Herrn

alt Landammann Tobler aus Herisau, zu einer Familie vereinigt, sie tauschten ihre Schätze aus und woben gemeinsam am schönsten Festgeschenk der bleibenden, süssen Erinnerung. Die Herren Pfarrer Bärlocher und Redaktor Alder boten den Gruss von Heiden und schlugen die Brücke zwischen Deutsch und Welsch, zwischen Alt und Jung, Schulinspektor Haffter aus Glarus und andere verdankten die Gastfreundschaft, zum Lied und Wort kam sogar noch das Tänzchen und so hielt alles zusammen die stattliche Gemeinde bis zur Mitternachtsstunde beisammen.

Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft hat angesichts des Besuches des Muttervereins auf die Abhaltung einer separaten Jahresversammlung verzichtet, d. h. die Mitglieder wurden an Stelle der letztern zum Besuch der Jahresversammlung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft vom folgenden Tag (14. September) eingeladen. Dieser Einladung haben über ein halbes Hundert Mitglieder aus fast allen Gemeinden des Kantons Folge gegeben. Die Versammlungsleitung lag in den Händen des Kantonalpräsidenten, welcher in seinem Eröffnungswort in prägnanter Weise ein Bild von der gemeinnützigen Tätigkeit im Appenzellerland zu zeichnen und damit die Veranstaltung auf den ihr zukommenden Boden zu stellen wusste.

Die internen Geschäfte der Gesellschaft fanden im Sinne der Vorbereitungen an gestriger Delegiertenversammlung ihre Erledigung. Zu den bereits angeführten Abrechnungen gesellte sich auch noch diejenige des schweizerischen Fonds für Hülfe bei nicht versicherbaren Elementarschäden. Aus der Mitte der Gesellschaft wurde bei der Besetzung der vakanten Stellen der gewiss allgemein zu beherzigende Wunsch laut, es möchte auf solche Personen das Augenmerk gerichtet werden, welche nachher auch den bezüglichen Sitzungs-Einladungen Folge leisten. Ein weiterer Wunsch ging auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge in jenen Fällen aus, in denen der Wille zu einer höheren Leistung, als sie in den Statuten vorgesehen ist, vorhanden wäre. Der Gesellschaftsvorstand hat auch die Prüfung dieser Anregung zugesagt.

Für den zweiten Teil der Versammlung war ein Referat von Herrn Dr. Traugott Geering, Sekretär der Handelskammer in Basel, über „Die Rückkehr unseres Volkes zu intensiverer produktiver Arbeit und Sparsamkeit“ mit Korreferat von

Herrn Pfarrer Bärlocher in Heiden vorgesehen. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher beide Darbietungen verfolgt wurden, und der rauschende Beifall, welcher beiden Rednern zu teil wurde, mögen davon überzeugt haben, dass der Versammlung von beiden ein Genuss erster Güte geboten worden ist. Herr Dr. Geering ging in seinen tiefgründigen Betrachtungen von der Gottfried Keller-Feier des Jahres 1919 aus, bei welcher der patriotische Charakter Kellers, seine unerbittliche Selbstkritik an unseren Volksschäden zu kurz kam, während doch nachweisbar der Stoff dazu vom Kriege her haufenweise ans Tageslicht geschwemmt worden war. Dieser notorische Mangel an Selbstkritik und Selbsterkenntnis gab dem Vortragenden seinerzeit Veranlassung, im Schosse der wirtschaftlichen Kommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft das Thema „Arbeitsfreude und Sparsamkeit“ zu behandeln. Im Februarheft ist dann als Ausfluss dieser Beratungen ein Aufsatz erschienen, der die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt hat. Diese Ausführungen bildeten dann auch den Grundton des Vortrages, sie wurden in trefflicher Weise ergänzt durch die seither neuerdings gesammelten Erfahrungen auf diesem Gebiete unserer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

Als schlimmsten Schaden an der Volkswirtschaft betrachtet der Referent die schablonenhaft durchgeführte und weiter um sich greifende Tendenz der Kürzung der Arbeitszeit und ihre mangelhafte Ausnützung zu einer Zeit, wo mehr als je Güter erzeugt werden sollten, um dem Bedarf der von so vielem Unentbehrlichen entblössten Völker zu genügen und das verloren gegangene Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage, gleichbedeutend mit einem Preisabbau, zurückzugewinnen. Auch das vielerorts eingetretene Verschwinden der Arbeitslust und Arbeitsfreude sei ein schwerer Verlust, der auf das Konto der Kriegszeit gebucht werden muss. Es macht den Anschein, dass die Arbeitsfreude in dem Masse zu sinken drohe, je günstiger die Arbeitsbedingungen gestaltet wurden. Beim heutigen doppelten Lohn und bei achtstündiger Arbeitszeit wird oft und von vielen Arbeitern nicht nur absolut, sondern auch relativ weniger geleistet. Aber nicht nur das Quantum, sondern auch die Qualität der Arbeit hat gelitten. Der Redner will keineswegs verallgemeinern, aber auf Grund eigener Erfahrungen

und Beobachtungen hat er sich überzeugen müssen, dass diese stark verbreitete Klage nur zu begründet ist. Unser Volk, das vom Kriege verschont blieb, hätte allen Anlass, dankbar zu sein und alle verfügbaren Kräfte zum Wohle des Landes einzusetzen.

Am fühlbarsten zeige sich jedoch das Uebergreifen dieses bösen Geistes aus der Privatwirtschaft in die öffentlichen Betriebe und ganz besonders bei den Verkehrsmonopolen des Bundes. Während das dienstältere Personal viel mehr Energie, Leistungsfähigkeit und Ausdauer bekunde, sei bei den jüngeren Schichten eine zunehmende Arbeitsverdrossenheit, die bis zur Pflichtversäumnis reicht, zu konstatieren. Leider habe die allgemeine Durchführung des Achtsturentages nach den verschiedensten Richtungen Misstände heraufbeschworen, die beseitigt werden müssen. Die Bedienung des Publikums hat dermassen gelitten, dass eine Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes schwere Gefahren zeitigen müsste. Der Vortragende ist ein grundsätzlicher Freund des Achtsturentages, besonders für Schwerarbeit und für gesundheitsgefährliche Tätigkeit. Für die meisten andern Arten körperlicher und geistiger Beschäftigung scheint ihm die Reduktion des zehnbis elfstündigen Arbeitstages aber nicht am Platze und dazu angetan zu sein, der Faulheit und Bequemlichkeit Vorschub zu leisten. Für die Verkehrsmonopole des Bundes befürwortet der Referent die Einführung des Schichtenbetriebes, damit diese Anstalten den Zweck erfüllen, für den sie bestimmt sind und das Beste leisten. Auch wenn damit weitere Verwaltungskosten unvermeidlich sind, so hält er diese Belastung für geringfügiger, als die volkswirtschaftlichen Nachteile des heutigen Systems. Allgemein ist die Klage, dass in privaten wie in öffentlichen Betrieben die Zeit nicht richtig ausgenützt und gering eingeschätzt wird, was letzten Endes wiederum auf eine Geringschätzung der Lebenszeit überhaupt hinausläuft, während aber gerade die Zeit im Grunde genommen das kostbarste Gut sei, über das ein Mensch und ein Volk zu verfügen habe.

Die immer mehr überhandnehmende Mechanisierung der Arbeits- und Erwerbsbedingungen ist deswegen verwerflich, weil damit die Entlohnung der Arbeiter nach ihrer Qualität ausgeschlossen ist und jede Initiative und Mehrleistung lahmlegen muss. Der Redner postulierte die Prämierung tüch-

tiger und hervorragender Leistungen und Rückkehr zur Akkordarbeit. Diese letztere habe sogar im Hauptquartier des Umsturzes, im Sovietstaate von Moskau, wieder Eingang gefunden. Für den körperlich gesunden und geistig normalen Menschen bringe die tägliche angestrengte und gutbezahlte Arbeit neben Wohlstand eine unversiegbare Quelle des Glückes und innere Befriedigung.

In Verbindung mit dieser treuen und ausdauernden Arbeit muss das Volk auch zur Sparsamkeit zurückkehren. Anhand konkreter Beispiele wies der Redner nach, wie vorab im Haushalt der Minderbemittelten das Geld vielfach für rein unnütze Zwecke vertrödelt wird. Er tadelt aber auch die Art und Weise, wie einheimische und fremde Kriegsgewinner, Wucherer und Schieber ein Schlemmerleben führen und anderen ein schlechtes Beispiel geben. So sei es nun ein dringendes Gebot der Staatserhaltung, dass alle Volksgenossen, welcher Klasse sie auch angehören mögen, einig seien in dem Bestreben, zur Vermehrung der Produktion auch eine Verringerung des Verbrauches treten zu lassen und damit das Ganze vor dem Untergange zu retten.

Zu diesen Volksschäden kommt heute noch die Valutamisère, welche die Lage auf dem Arbeitsmarkt ungünstiger gestaltet hat. Besonders in der Stickerei- und in der Uhrenindustrie mache sich eine deutliche Arbeitskrise bemerkbar. Zwar werde die verminderte Arbeitsmöglichkeit die Arbeit an sich wieder geschätzter erscheinen lassen, ja man werde sie sogar rationieren müssen, um möglichst vielen Händen Beschäftigung zu gewähren und das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen.

Der Referent geht sodann auch mit den das gewöhnliche Mass überschreitenden Gewinnen der Unternehmer, mit dem Egoismus und Materialismus unserer Zeit scharf ins Gericht und fordert einen gerechten Ausgleich von Kapital und Arbeit im Sinne der bestmöglichen Ermittlung und Besteuerung des ersteren zu Gunsten der sozialen und wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiter und Angestellten, wobei auch vor den schwersten Strafen nicht zurückgeschreckt werden darf gegenüber allen denjenigen, welche dieser Forderung absichtlich nicht Genüge leisten. Zur Hebung der Arbeitswilligkeit und zur besseren Realisierung der objektiv

unzweifelhaften Interessengemeinschaft der Unternehmer mit ihren Arbeitern stellt der Vortragende folgende neue Doppelthese auf:

Der Krieg, als stärkste Konjunktur für liquides Kapital, hat die Ungleichheit und die Anarchie in der Güterverteilung in ungewohnter Schärfe zutage treten lassen. Um sie zu korrigieren, wird einerseits die Unternehmung eine andere, gerechtere Verteilung ihrer Uebergewinne mehr zu Gunsten der Arbeiter und Angestellten vorzunehmen haben. Andererseits sollen Staat und Gemeinden eine bessere Ausgleichung herbeiführen:

1. durch Uebergewinnbesteuerung unter Verschärfung der Steuerstrafen, insonderheit durch Anwendung von Freiheitsstrafen;
2. durch Erbschafts- und Schenkungssteuern mit amtlicher Inventarisierung und Sperrung des unversteuerten Erb-gutes zu Gunsten der sozialen Versicherung.

Einen anderen Weg, als dass mit gutem Willen jeder Einzelne für sich selbst an das Werk der Reinigung herantritt, gibt es nicht. Wenn wir nicht selbst in diesen Kardinalfragen der Wahrheit die Ehre geben und selber korrigieren, so werden das andere besorgen auf Grund von Mitteln, deren Anwendung wir im Ernste nicht wünschen können. Es gilt für uns, den bösen Geist zu bannen, das ist aber nicht anders möglich als dadurch, dass wir dem guten Geist der Wahrheit und der sozialen Gerechtigkeit unter uns selber Bahn und Raum schaffen und unser ganzes Verhalten wirklich ehrlich und aufrichtig und konsequenter als bisher danach einrichten.

Herr Pfarrer Bärlocher in Heiden als bestellter 1. Vortragender kam speziell auf die Fragen der Jugenderziehung zu intensiverer produktiver Arbeit und Sparsamkeit zu sprechen. Er sprach der Sparsamkeit im Kleinen und der Beschaffung eines günstigen Erdreichs für die Verfolgung dieser Ziele in der Jugend das Wort. Er knüpfte an die Erscheinungen in der Natur als der grossen Erzieherin an, er führte die Versammlung hinaus aus dem grossen Vereinsleben in die stillen Betrachtungen der Reize und Schönheiten unseres Landes. Er will den Neigungen und Fähigkeiten im jungen Burschen und in der heranwachsenden Tochter mehr Rechnung tragen als es bisher geschehen ist, er will sie ihre Vollkraft in den

Dienst der selbst gewählten Lebensaufgabe stellen lassen, er will sie zu selbständigen Individuen heranziehen, zu Menschen, die ohne vereinsweise Anleitung auf eigenen Füßen zu stehen vermögen und die aus eigener Anschauung heraus Gutes und Böses von einander zu unterscheiden vermögen und die Richtlinien ihrer spätern vaterländischen Betätigung sich geben können. Er will der jungen Tochter Gelegenheit bieten, sich für die Wechselfälle des Lebens in der Vorbereitung zum Beruf der Hausfrau und Mutter auszurüsten, er will sie zu einem wahrhaften Lebenskameraden ihres Mannes machen und sie befähigen, auch aus den kleinen Gütern des Alltags die wertvollsten Schätze herauszuziehen und sie ihrer Familie und sich selbst dienstbar zu machen. In glänzender rhetorischer Form und getragen von dem Feuer edelster, vaterländischer Begeisterung entrollte der Redner Bild auf Bild aus den Heimstätten abseits der grossen Heerstrasse. Er öffnete das Verständnis für die Nöte und Bedürfnisse ihrer Bewohner und beleuchtete die zahlreichen Goldkörner, die auch dort noch ungehoben liegen und die mit den goldenen Boden bilden können, auf welchem der Bau einer besseren Zukunft erstehen kann.

Die anschliessende Diskussion wurde nur von Herrn Pfarrer Pfeiffer aus Herrliberg benutzt, welcher mit der Rückkehr zur Einfachheit und zur Natur die Rückkehr zu Gott als den Schöpfer alles Guten voranstellt und der Sammlung aller guten Kräfte zu wahrhaftem Gottesdienste, von dem aus allein das Heil der Menschen gehen kann, das Wort redet.

Es ist zu erwarten, dass der Inhalt der beiden Referate nicht überall im Schweizerlande herum die gleiche Stimmung auslösen wird. Jeder aufmerksame Zuhörer aber war doch von der Ueberzeugung durchdrungen, dass beide Redner nur ein Ziel im Auge hatten: der Allgemeinheit und damit dem Vaterlande zu dienen.

Nachmittags 1 Uhr fand sich die ganze Versammlung dann noch zum Bankett im Hotel „Freihof“ zusammen. An blumengeschmückter, reichbesetzter Tafel lösten sich die Zungen der Freunde unserer Gemeinnützigen, wie sie zur Tagung erschienen waren. Die Freundschaft und die Liebe zur Heimat fanden begeisterte Sprecher in den Herren Pfarrer Hürzeler aus Biel und M. Dunant aus Genf. Unser appenzellischer Lehrlingsvater Chr. Bruderer aus Speicher erheiterte aus seinem

nie versagenden Quell köstlichen Humors die Anwesenden, Frau Schmid aus St. Gallen brachte in gewählter Form den Gruss der Vereinigung schweizerischer Frauenvereine, Herr Direktor Schneider von der Anstalt Bächtelen stellte das Werden und Erblühen des ihm anvertrauten Kindes der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft dar. Dazwischen liess die künstlerisch besetzte Kurmusik ihre prächtigen Weisen erklingen, der Vertreter der hohen Schwarzkunst auf dem Platze erfreute die Bankett-Teilnehmer mit einer hübschen Broschüre über den Festort und zwei liebe Engelein brachten in Worten und Blumen Herzensgrüsse aus dem Reiche der Jugend und der reinsten Freude. In harmonischer Weise, wie sie eingeläutet, klang die prächtige Veranstaltung aus. Mit dem letzten Festteilnehmer zog sich auch der letzte Sonnenstrahl zurück und einige dicke Regentropfen zeigten das Abschiedsempfinden derer an, die in kurzem Aufenthalt sich hier oben wohlgeföhlt und das Ländchen liebgewonnen hatten. Die Erinnerung an diese Stunden wird indessen Herbst- und Winterstürme überdauern und das Band zwischen den beiden hier vereinigten Verbindungen, der Schweizerischen und der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, fest geknüpft haben.

J. Merz.
